

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungspreisliste Nr. 7107)
erscheint wöchentlich 3mal, Dienstags, Donnerstags und
Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntags-
blatt“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postan-
stalten nur 1 Mark 40 Pfennige vierteljährlich mit
Bestellgeld.



Fernsprechanruf Nr. 3.

Anzeigen
werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg., berechnet
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr
erbeten. Reklamen per Zeile 30 Pfg.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der
Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 3342.

Ahrensburg, Sonnabend, den 12. Januar 1901.

24. Jahrgang.

Hierzu: „Illustrirtes Sonntagsblatt“

Schleswig-Holstein.

Ahrensburg, 11. Januar. Die Kälte hatte in den letzten Tagen etwas nachgelassen, und auch der Ostwind hatte an Schärfe verloren. In der vergangenen Nacht sank jedoch die Temperatur wieder bis auf -8 Gr. R.
* Das Gefängnisheim der Hanseatischen Landes-Versicherungsanstalt, das in Gr.-Hansdorf neu errichtet worden ist, hat nunmehr seine drei ersten weiblichen Pfleglinge erhalten und zwar haben die Schwesternstäde Hamburg, Lübeck und Bremen je einen Pflegling entsandt.

* Am Sonntag, den 13. d. Mts hält der „Männer-Gesang-Verein“ in seinem Vereinslokale, C. Stoltenberg, eine General-Versammlung ab. Außer Rechnungsablage, Revisionen- und Vorstandswahl steht ein Antrag betr. Abhaltung eines Vereinsvergügens auf der Tagesordnung.

Bartheide, 8. Januar. Auf Ersuchen der Königl. Staatsanwaltschaft ist, wie die „Ostholst. Nachrichten“ melden, der Gastwirt Grosser hierseits wegen Verdachts der Brandstiftung verhaftet, er wurde gestern von dem hier anwesenden Untersuchungsrichter einem Verhör unterzogen.

* **Ulrichstede, 11. Januar.** Die am Mittwoch Abend im Lokale des Herrn Singlmann-Tonnendorf abgehaltene Generalversammlung der Militärischen Kameradschaft von Ulrichstede, Tonnendorf und Umgegend war sehr zahlreich besucht. Die Versammlung wurde von dem Vorsitzenden, Kamerad Rohde, mit einer Begrüßung der Mitglieder zum Jahreswechsel eröffnet. Aufgenommen wurden 5 neue Mitglieder. Nach dem Jahresbericht von dem Mitgliederbestand Ende 1899 123, ausgetreten sind 4, eingetreten 13 Mitglieder, so daß der Verein am Schlusse des Jahres 1900 132 Mitglieder zählte. Im Laufe des Jahres wurden 5 Generalversammlungen abgehalten, der Verein beteiligte sich an dem Leichenbegängnis eines 1848er Kameraden, beging die Feier der Jahrhundertwende in Verbindung mit der Feier von Kaisers Geburts-

tag im Lokale des Kameraden Schilling-Neurathstede und die Sedanfeier in Gemeinschaft mit mehreren anderen Vereinen im Ulrichsteder Tivoli. Als Delegirte zum Bezirkstage wurden die Kameraden Rohde, L. Buchwald und Jungclaus gewählt. Die auscheidenden Vorstandsmitglieder, 2. Vorsitzender W. Grimm 1. Schriftführer J. Buchwald und Beisitzer H. Bud wurden einstimmig wiedergewählt, desgleichen die bisherigen Mitglieder der Fahndendeputation. Der vom Kreis-Kriegerverband Stormarn vorliegende Antrag, diesem Verbands beizutreten, wurde einstimmig abgelehnt und beschloß, bei dem Bezirk Altona zu verbleiben. — Sodann hielt der Vorsitzende, Kamerad Rohde, einen Vortrag über das Thema: „Was ist echte Kameradschaft?“ Die kühnliche Rede war von so tiefer Empfindung und warmer Begeisterung durchweht, so von dem höchsten, idealen Streben nach den edelsten Zielen echten kameradschaftlichen Geistes erfüllt, daß die Versammlung lautlos und tief ergriffen den Worten des Redners lauschte und am Schluß demselben mit lebhaftem, nicht endenwollenden Beifall lohnte. — Erwähnt sei noch, daß der Verein die Feier des 200-jährigen Bestehens des preussischen Königsthrones am 18. d. M. durch einen Kommerz im Lokale des Kameraden Niemeyer-Tonnendorf begeht und daß dieser Festakt auch durch besondere Reden begangen wird. Auch Nichtmitglieder sind bei der Feier gerne willkommen.

* Eine Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins von Ulrichstede findet am Dienstag, den 15. d. M. im Lokale des Herrn W. Eggers hierseits statt.
* **Wandsbek, 7. Januar.** Unter überaus zahlreicher Beteiligung fand gestern Nachmittag die Wahl eines Hauptpastors an Stelle des verstorbenen Herrn Hauptpastors Redenburg statt. Aus der Zahl von 39 Bewerbern waren bekanntlich vom Königl. Konsistorium präsentiert die Herren Pastoren 1) Lorenzen-Zehoe, 2) Karsten-Karby und 3) Lange-Wandsbek. Abgegeben wurden insgesammt 882 Stimmen; hiervon entfielen auf Herrn Pastor Lorenzen 18 Stimmen, auf Herrn Pastor Karsten 45 Stimmen und auf Herrn Pastor Lange 819 Stimmen. Herr Pastor

Lange ist mithin zum Hauptpastor der evang.-lutherischen Kirchengemeinde mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Stimmenmehrheit gewählt.

— Die Vieh- und Obstbaumzählung vom 1. Dezember vorigen Jahres hat in Wandsbek, folgendes Resultat ergeben: Zahl der Gehöfte überhaupt 2796, davon mit Viehstand 1181, Zahl der viehbesitzenden Haushaltungen 1608, Pferde 1577, Maultiere, Maulei und Esel —, Rindvieh 394, Schafe 42, Schweine 1658, Ziegen 171, Federvieh 13314, Bienenstöcke 45 und Obstbäume 13758.

Altona, 9. Januar. Vor längerer Zeit vereinigte sich eine Anzahl Altonaer Lehrer, um die biblische Darstellung „König Saul“ zum Besten der Kriegerwitwenhäuser in Ranzh, Römheld und Dsnabrück in einer Reihe von Städten in der Provinz öffentlich aufzuführen. Die Durchführung dieses Planes weckte indessen den Unwillen berufsmäßiger Direktoren und Schauspieler. Die Redaktion des „Bühnenboten“ in Karlsruhe i. B. wandte sich infolgedessen zweimal beschwerdeführend an das Königl. Provinzial-Schulkollegium in Schleswig. Darauf ist bei der genannten Redaktion von der Königl. Regierung, Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen, folgendes Antwortschreiben eingegangen: „Schleswig, 26. Dezember 1900. Auf die Eingaben vom 12. November und 16. Dezember 1900. Die an das Königl. Provinzial-Schulkollegium hierseits gerichteten Eingaben sind an uns als zuständige Behörde, abgegeben worden. Nach Untersuchung der vorgebrachten Beschwerde haben wir den Altonaer Lehrern, welche sich zur Aufführung des „König Saul“ vereinigt haben unterlagt, außerhalb ihres Wohnortes Vorstellungen zu geben; auch haben wir angeordnet, daß die Lehrer an ihrem Wohnorte Vorstellungen zu wohltätigen Zwecken nur mit unserer Genehmigung veranstalten dürfen.“

— Nach abgelaufener Bewerbungsfrist um Freiwohnung in dem neuerbauten von Nygaard-Stift hierseits sind im Ganzen 750 Gesuche eingegangen. Da das Stift 62 Wohnungen bietet, so ist für die Administration die Auswahl unter den Bewerberinnen eine mühevollere Arbeit.

Rendsburg, 6. Januar. Ober- und Unterelber sind seit mehreren Tagen mit einer starken Eisdede belegt. Auch der Hafen ist fest zugefroren, so daß die ganze Schifffahrt ruht. Die Hafendampfer mußten ihren Verkehr gestern ebenfalls einstellen. Der Kaiser Wilhelm-Kanal ist für die Schifffahrt noch offen. Diese ist indeß auch hier durch Eis stark erschwert. Der Verkehr hat in den letzten Tagen erheblich abgenommen.

Glensburg, 7. Januar. „In Schilddurg-hausen war Lehrerwahl“, so begann eine kleine Notiz, die das hiesige „Annoncenblatt“ unter der Rubrik „Aus dem Publikum“ vor einigen Wochen brachte. Das Schulkollegium, das sich durch die betreffende Notiz beleidigt fühlt, hat sich veranlaßt gesehen, den betreffenden Verfasser, den man natürlich unter den Volksschullehrern hier vermutet, ausfindig zu machen, und zwar in folgender originellen Weise. Den einzelnen Lehrern ist von ihrem Rektor ein Bogen zur Unterschrift vorgelegt worden, der mit den Worten beginnt: „Auf Ehre und Gewissen betenne ich, daß ich nicht Verfasser jenes Artikels bin.“ Die größte Mehrzahl der Lehrer hat die Unterschrift geleistet haben, während einige die Unterschrift verweigerten, weil sie die Berechtigung des Schulkollegiums zu solchem Vorgehen bezweifeln. Man darf gespannt sein, was man mit diesen „renitenten“ Lehrern anzufangen gedenkt.

— 8. Januar. Eine gewaltige Feuersbrunst zerstörte gestern Morgen im nahen Dorfe Tap fünf Gebäude. Das Feuer entstand auf unerklärliche Weise in dem Gewebe des Hufners Asmus Thomsen, ergriff dann eine Scheune des Parzellisten Fritz Hansen und zerstörte danach zwei Wohngebäude des Parzellisten Hans Jürgen und das Wohnhaus des Gastwirts Petersen. Da ein ziemlich starker Ostwind wehte, breitete sich das verheerende Element sehr schnell aus und hatte in kurzer Zeit die Gebäude zerstört. Aus dem erstgenannten Gebäude retteten die Bewohner nur mit genauer Noth das nackte Leben. 16 Stück Vieh, 1 Schwein und vier Ferkel verbrannten, die beiden prächtigen Pferde, 1 Kuh und 1 Sau mit 5 Ferkeln

Mira.

Roman

von H. v. Schreibershofen.

30.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Wortlos sahen sich die beiden Frauen an, dann schlug Esther die Hände vor ihr Antlitz und schaute auf. Das war die Nahe, die kleinliche Nahe des Abgewiesenen gewesen. Seines Weibes Stimmern und Schmerz galten ihm nichts. Und doch konnte er es wagen, es über's Herz bringen, ihr Vorwürfe zu machen über ihr Schweigen gegen ihre Verwandten. — damals Sanin Memo —
In San Memo, als Willibald dort war, und — stammelte Esthers bleicher Mund, — da — o ist es denn möglich!
„Daher Deine Bekanntschaft mit Mira!“ rief Tante Lina aus, und mit einem Schläge waren Beide in die Gegenwart zurückverfegt. „Esther, Du bist eine Saldow, Du darfst nicht mehr mit Mira verkehren. Frau von Sobitten muß Dir fremd bleiben.“

In höchstem Erstaunen sah Esther sie an. „Der Frau, der Christine und ich Alles danken —“
„Sie hat Dein Urtheil befohlen, Dich von uns abwendig machen wollen, oder solltest Du nicht wissen?“
Doch Esthers Herz schlug für Mira, nicht für den unbekanntem Bruder, der sich kein Anrecht an ihre Liebe erworben. Sie stand mit Mira der Familie gegenüber, die sie Beide verstoßen hatte. „Ich habe viel von der Welt und ihren Nachteilen kennen gelernt, Tante Lina, doch ein reineres, selbstloseres, klareres Gemüth, als Frau von Sobittens, giebt es nicht; an der Trennung kann nur Willibald schuld sein.“

Erst nach einer Weile war die alte Dame fähig wieder zu sprechen. „Willibald liebte seine Frau, er hatte deshalb doppelt unter ihrer Schwäche und Treulosigkeit gelitten, die nicht zu entschuldigen sind.“

Mit trübseligem Gesicht blickte Ester vor sich hin. „Ja“, sagte sie leise, „so heißt es immer, weil Niemand danach fragt, ob und wie die Frau leidet. Aber ich kenne Willibald genau, wenn ich ihn auch seit Jahrzehnten nicht gesehen habe. Er ist hart und unerschöpflich.“

„Du irrst, Du kennst ihn nicht!“ rief Tante Lina hastig.

Ein bitteres Lächeln umspielte Esthers Lippen. „Zu meiner größten Bedrängnis wandle ich mich ein in Willibald, erinnere ich an frühere Zeiten und hat um Unterfützung, um seinen Schutz für meine Tochter, nicht für mich. Ich habe nie verstanden, was das Steine geben für Brot bedeutet, bis zu dem Augenblick, als ich Willibalds Antwort bekam.“

„Davon habe ich nie gehört“, sagte Tante Lina bellommen.

„Das glaube ich wohl, dergleichen erzählt man nicht!“ verjegte Esther hart. „Sieh, das war seine Antwort, von etwas Geld begleitet!“ Sie zeigte die Karte Saldows, auf der unter seinem Namen die Worte standen: „Fernere Belästigungen verboten.“

Mit Entsetzen starrte die alte Dame auf die herzlosen Worte nieder. „Das kann nicht seine Handschrift sein — nein, nein, er hat das nicht geschrieben! Warum war es?“

Esther zeigte ihr auf der Rückseite den von ihr selbst darauf bemerkten Tag.

„Das — das muß Mira — Aber war das Miras Handschrift?“

Esther lächelte ruhig. „Mein Glauben an Frau von Sobitten ist unerschütterlich. Aus einem Weibchen quillt nicht zugleich süßes und bitteres Wasser. Freude hat Frau von Sobitten wohl auch in ihrer Ehe nicht gekannt. Einen Kreis zu Liebe pflegen? — Daher sammelt man andere Erfahrungen wie auf den Pfaden heiteren Lebensgenusses. Und jetzt opfert sie ihr Leben im Dienste Anderer.“

Tante Lina bat Esther, sie möge den alten Dattel besuchen, und verließ, nachdem sie die Stunde festgesetzt, das Haus mit schwerem, sorgenvollem Herzen. Nicht jeder Charakter wird unter den Hammer schlägen schwerer Geschiede weicher. Saldow hatte geirrt — er wollte abreisen.

Was wollte er hier? Und sollte sein Herz sich verbluten, Mira sollte und mußte ihm fremd bleiben! Und darüber verlor er in ein Grübeln, aus dem ihn die überraschende Erscheinung Tante Linas aufschreckte.

„Du Dattel fränker? Ist etwas Schlimmes vorgefallen?“ fragte er über den unruhigen Ausdruck ihres Gesichtes befragt.

„Nein, nein, lieber Willibald! Im Gegentheil!“ Tante Linas Gesicht zeigte eine große Bewegung. Einzelne Thränen tropften aus ihren Augen. Willibald, ich habe mich seit Jahren danach gesehnt —

— Er wollte aufstehen, sie bitten, zu schweigen, da fuhr sie fort — einmal von Esther, von Deiner Schwester zu hören. Christine ist ja ihr Ebenbild, doch erst heute — O Willibald, sie wohnt hier, Christines Mutter ist Esther, unsere Esther, deren Verlust unser Herz so tief gebeugt hat! Sie lebt hier —

„Und ihr Mann?“
„St. tot.“

Saldow athmete tief auf. Es war eine andere Sache sich mit Esther, als mit dem Manne, der sie ihrer Familie entfremdet, zu verloben. Er hatte Esther kaum gekannt. Doch Tante Lina sprach von einem Briefe, den ihm Esther geschrieben —

— „Das ist ein Irrthum. Du glaubst doch nicht, ich würde geizig haben, mich ihrer und ihrer Tochter anzunehmen, wäre mir der Brief zugegangen. Wann und wo soll das geschehen sein?“

„In San Memo.“ Tante Lina sah ihn dabei ängstlich an, und wie sie gefürchtet, schob das Blut in seine Stirn und ward sein Ausdruck härter, strenger.

„Sie lebte dort? Wie kommt sie denn hierher?“
„Frau von Sobitten hat sie kommen lassen.“
sagte die alte Dame leise.

„Mira!“
Was bedeutete der Ausdruck.

„Selbstverständlich kann das Verhältnis nicht so bleiben, und nehmen wir Esther nach Scholter zu uns, so hört es von selbst auf.“

Hatte Saldow der alten Dame Worte gehört? Sie wußte es nicht, er antwortete kaum, versprach aber, Esther bei Malsrodes zu treffen, und Tante Lina verließ ihn unheimlich enttäuscht über den

geringen Erfolg ihrer Mission.

Das Herz schlug der Keinen, alten Dame etwas ängstlich, als ihr Mira auf ihre Rede freundlich antwortete, sie finde das natürlich und freue sich. Sie hatte es nicht anders erwartet, als daß Malsrodes Christine und ihre Mutter mitnehmen würden.

Sie verstand die Bedeutung der Aeußerung und benutzte den ersten freien Augenblick, um Esther aufzusuchen.

Bei den nun folgenden gegenseitigen Erklärungen kam auch zur Sprache, daß Mira seinerzeit den Brief Esthers, in welchem sie um Unterfützung bat, weder empfangen, noch beantwortet hatte, ein Umstand, der ihr aufs Neue zu denken gab.

„Und nun wirft Du alles Glück bei den Dämonen wieder finden!“ schloß sie. Doch vergebens setzte sie Esther auseinander, daß es nur recht und ganz begreiflich sei, wenn Tante Lina das unimige Verhältnis zwischen ihnen zu lösen wünschte Esther ließ sich nicht davon überzeugen.

Und hätte Mira die Anhänglichkeit Esthers nicht beglücken sollen, trotzdem sie sich sagte, man werde es ihr nachtragen und sie verantwortlich machen für die Enttäuschung?

Maria schaute wartete ihrer im Vorhause. Wie eine dunkle Wolke hatte sich die Erinnerung an Walesta in Mira erhoben. Die Ahnung von etwas Unheimlichem, das zwischen ihnen gedübelt, hatte immer in ihr gelebt, heute schien der Haß ihrer Stiefmutter sich aufs Neue drohend vor ihr zu erheben.

„Maria schau“, sagte sie und ihr Blick ruhte angstvoll auf der Alten hagerem Antlitz, „als die Baronin Kobber gestorben war, fand ich unter ihren Papieren ein an mich gerichteter Brief. Weißt Du etwas davon, wie der Brief in Mamas Hände gekommen ist?“

Maria schaute zu, ihr Athem stockte einen Augenblick. Dann richtete sie die dunklen Augen fest auf Mira und sagte, als werde ihr jedes Wort schwer, so schwer wie eine ihr Herz zerschneidende Aufgabe: „Die Herrin ließ sich alle Briefe geben, die ankamen.“ Sie betonte „alle“ und sah Mira erwartungsvoll an.

Doch Mira blickte wie vernichtet, wie zerstört auf und flüster davon. Ihr war, als sei ein

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C Y M B.I.G.

wurden gerettet. Aus den anderen eingekerkerten Gebäuden wurden das Vieh und ein Theil der Möbel gerettet.

Kleine Mittheilungen.

In der Schöffengerichtsverhandlung zu Bargteheide wurden drei Attentäter aus Bargfeld, die im vorigen Herbst Nachts mehrere vom Radfahrerfest aus Fischbel kommende Radfahrer aus Dering überfallen und mit Messerstichen traktiert hatten, zu je 3 Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt.

In einem Lübecker Hotel unternahm ein Baron v. E. einen Selbstmordversuch, indem er einen Revolver auf sich abfeuerte. Er hat aber anscheinend schlecht getroffen. Im verletzten Zustande wurde er nach dem Krankenhause gebracht. Einen gleichen Selbstmordversuch machte ein Lübecker, aber auswärtigen Kommissar Namens Bittner, der sich eine Kugel in die Schläfe schoß, die aber nicht kräftig genug war, ihn zu tödten. Auch er wurde dem Krankenhause eingeliefert. In beiden Fällen soll Liebestummer das Motiv zur That sein.

Ein Schneidermeister aus Wesselburen, der auf Bellworm Hochzeit gefeiert, kann Eiseshalber sein neues Heim noch nicht beziehen. Ein junger Lehrer von Suhl, der die Ferien in Norddeutsch bei Wesselburen verbrachte, kann ebenfalls nicht wieder zurück.

Ihre Diamanthochzeit begingen die Eheleute Schlobohm in Edelstedt unter Antheilnahme aus weiteren Kreisen. Schlobohm, früher lange Jahre Gemeindevorsteher, ist jetzt 88 Jahre, seine Frau 76 Jahre alt. Beide sind recht rüstig und hatten die Freude, ihre Kinder vollzählig bei dieser Feier um sich versammelt zu sehen, da auch aus Amerika die Angehörigen eingetroffen waren.

Hamburg.

Ein großes Feuer kam am Dienstag Abend 11 Uhr in der Bill-Brauerei zum Ausbruch. Das Feuer entstand in einem großen Schuppen, indem sich 4 Bierwagen, viele neue sehr große Lagerfässer, große Mengen von Holzstößen und Strohhüllen befanden, die dem Feuer reichliche Nahrung boten. Durch den heftigen Ostwind gerieth das Gebäude, welches die Gär- und Lageräume enthielt, in große Gefahr, doch gelang es der mit 4 Zügen angerückten Feuerwehr, die Ausbreitung des Feuers zu verhindern. Der Schuppen brannte gänzlich nieder.

Graf Bülow's Erklärung.

Im Abgeordnetenhaus gab Ministerpräsident Graf Bülow am Mittwoch folgende Erklärung ab:

„Vom König zum Ministerpräsidenten ernannt, möchte ich die erste Gelegenheit ergreifen, die sich mir bietet, mich dem hohen Hause vorzustellen, und dasjenige Entgegenkommen und Wohlwollen zu erbitten, dessen ich bedarf für eine erspriehliche Leitung der Geschäfte des Landes! Es ist nicht meine Absicht, mein Zusammenwirken mit Ihnen damit einzuleiten, daß ich hier ein Programm aufstelle. Eines möchte ich jedoch schon heute sagen: Nach meiner politischen Gesamtauffassung betrachte ich als vornehmste Aufgabe der Regierung, in dem einseitigen sich noch immer lebhafter sich gestaltenden Kampfe der wirtschaftlichen Interessen die vorhandenen Gegensätze nach Möglichkeit zu versöhnen und zwischen den verschiedenen Interessen einen

„Es wird Zeit, ich fühle es, die Herrin ruft nach mir!“ murmelte sie. Eine unaussprechliche Sehnsucht nach der Herrin, die sie als Kind gehegt und gepflegt und deren Haupt im Todesstampe an ihrer Brust gerührt, befiel sie. „Es ist Zeit, es ist Zeit!“ murmelte sie immer wieder vor sich hin.

30.

Es war in einem Cafe der Residenz, wo Salbow zufällig mit Herrn von Wilde zusammentraf und hinter einer Ephenwand hervor hörte, wie jener über seine geschiedene Gattin und über Christine, Eifersüchtiger, an anderen Herren sprach. Martin, der in seiner Gesellschaft war, hatte versucht, ihn zurückzuhalten, aber plötzlich stürzte er dann doch hervor, um vor Wilde hintretend, mit weithin tönender Stimme Miras und Christinens Ehre gegen „einen ehrlosen Huren“ zu vertheidigen. Die Folge war eine Herausforderung zum Duell. Die mit anwesenden Zeugen der Parteien vereinbarten sogleich eine Zusammenkunft für den nächsten Tag gegen Abend, dies auf besonderen Wunsch des Herrn von Wilde. Dann verließen alle das Cafe. Dieses feindliche Rencontre hatte aber noch eine Zeugin gehabt — Esther, welche, von innerer Unruhe getrieben, umherirrend, hier eingetreten war, um einen Augenblick auszurufen und ihre Gedanken zu sammeln. Sie fühlte sich dem Bruder, dem sie bisher mit einem Herzen voll Groll gegenüber gestanden, hieburd verjöhnt, war er doch nicht nur für Miras, sondern auch für Christinens Ehre ein getreten, die er viel weniger gut kannte als seine geschiedene Gattin. Esther behielt zunächst für sich, was sie auf so eigenthümliche Weise erlauscht hatte. Von dem unglücklichen Ausgang des Streites mußte sie nichts. Bei der ersten Begegnung mit dem Bruder am anderen Tage beantwortete er eine diesbezügliche Frage ausweichend. Dagegen erkannte er auf der ihm von Esther gezeigten Karte aus San Remo Baleska's Hand, welche demnach dieselbe unterschlagen und in seinem Namen nach einem Schmähbrief beantwortet hatte. Er eilte

Zum Thronwechsel in Weimar.



† Großerherzog Karl Alexander von Weimar. Großerherzog Wilhelm Ernst von Weimar.

Der soeben verstorbene Großerherzog von Sachsen-Weimar war am 24. Juni 1818 zu Weimar geboren, trat 1831 in die Armee ein, machte die Kriege von 1849 und 1870/71 mit, und wurde am 23. August zum Chef des 5. Thüringischen Infanterie-Regiments (Großerherzog von Sachsen) Nr. 94 und aus Anlaß der Feier des Tages, an dem der Großerherzog vor 50 Jahren in die preussische Armee eingetreten war, am 21. Dezember 1899 zum General-Oberst der Kavallerie mit dem Range eines Generalfeldmarschalls befördert. Am 8. Oktober 1842 vermählte er sich mit der Prinzessin Sophie der Niederlande, die er am 23. März 1897 durch den Tod verlor, nachdem er schon vorher den Verlust seines einzigen Sohnes, des am 20. November 1894 verstorbenen Erbgroßerherzog Karl August zu beklagen gehabt hatte. Von den beiden Kindern des verstorbenen Thronfolgers erlag Prinz Bernhard Heinrich im Alter von 22 Jahren

vor wenigen Monaten plötzlich einer Lungenentzündung. Dessen Bruder Wilhelm Ernst übernimmt nunmehr nach dem Tode des Großerherzogs im Alter von 24 Jahren die Regierung.

Der neue Großerherzog von Sachsen-Weimar, Wilhelm Ernst, dessen Porträt wir nebenstehend abdrucken, ist am 10. Juni 1876 geboren, steht also zur Zeit im 25. Lebensjahre. Er ist der Sohn des verstorbenen Erbgroßerherzog Karl August und der Erbgroßerherzogin Pauline, einer Tochter des Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar aus der jüngeren weimarißchen Linie. Als Prinz Wilhelm Ernst bei dem Tode seines Vaters im Oktober 1894 Erbgroßerherzog wurde, war er noch in seiner wissenschaftlichen Ausbildung begriffen, nach deren Beendigung er beim 1. Garde-Regiment zu Fuß in Potsdam Dienst that. Später besuchte er die Universität Bonn.

möglichst gerechten Ausgleich herbeizuführen, (lebhafter Beifall auf allen Seiten des Hauses) und diejenigen zu stützen, die sich aus eigener Kraft nicht helfen können. (Lebhafter Beifall.) Ich weiß wohl, daß eine solche vermittelnde Politik, die keine produktive Thätigkeit einfach auf Kosten einer anderen begünstigen will, und die bei den wirtschaftlichen Maßnahmen für den einen Berufsweil fragt, wie weit dadurch die Lebensbedingungen des anderen tangirt werden, mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft ist. Ich weiß, das eine solche ausgleichende Politik, die auf augenblickliche Erfolge verzichtet muß, um dauernde Wirkungen zu erzielen, hier und da Mißdeutungen ausgeht sein kann. Ich weiß sehr wohl, daß sich der Gedanke der Zusammengehörigkeit der Interessen der großen erwerbsthätigen Stände gegenüber menschlicher Kurzsichtigkeit und menschlicher Selbstsucht nur schwer durchdringt. Ich werde mich aber dadurch nicht irre machen lassen. Ich werde selbsthalten an der Ueberzeugung, daß, wenn ein Glied des sozialen Körpers leidet, alle anderen Glieder mitleiden und daß, solange namentlich ein so wichtiges Glied wie die Landwirtschaft leidet, (lebhafter Beifall rechts) der Gesamtorganismus sich keiner sicheren Gesundheit erfreuen kann. (Bravo rechts.) Ich bin davon durchdrungen,

daß die großen Erwerbsstände gleichmäßig Anspruch haben auf den Schutz der Regierung und daß die Regierung die Pflicht hat, Landwirtschaft, Handel und Industrie gleichmäßig zu schützen, (Beifall) und daß die Landwirtschaft unbedingt einer kräftigen Unterstützung bedarf. (Beifall rechts.) „Meine Herren! Im Zeichen jener ausgleichenden Gerechtigkeit von der ich soeben sprach, steht auch der Gesetzesentwurf über den Ausbau und die Verbesserung der Kanäle (Bravo links), der nach dem Etat den Hauptgegenstand der diesjährigen Beratungen bilden wird. Mit Recht bezeichnete der Herr Graf Limburg-Sturum in der vorletzten Session die Vorlage über den Rhein-Elbe-Kanal als den wirtschaftlich wichtigsten Gesetzesentwurf, der dem Hause seit Verstaatlichung der Eisenbahnen unterbreitet worden sei. Ueber die Ihnen jetzt zuletzte Vorlage will ich mich mit aller Offenheit aussprechen. Wenn durch den Entwurf die Industrie einseitig auf Kosten der Landwirtschaft, der Westen der Monarchie zum Nachtheile des Ostens begünstigt würde, hätte ich die Hand zur Einbringung des Gesetzesentwurfes nicht geboten, denn ich glaube, daß unser gesammtes Erwerbsleben durch nichts mehr gefährdet und geschädigt werden könnte als durch einen Zwiespalt zwischen Industrie

„Was ist das? Was soll ich damit?“ forschte er. „Leben und dann verzeihen!“ „Der Herrin?“ „Ihrer Herrin — Frau von Cobitten?“ Sein Herz pochte so stark, daß er kaum sprechen konnte. Maruschka's Gesicht ward noch um einen Schatten grauer, und eine Thräne lief langsam über ihre eingefallene Wangen. Es war, als hätte sie nach Luft. „Der Baronin Kobbert, meiner früheren Herrin, Ihr gehörte, was dort liegt; doch der Baron Cobitten schickt es dem Herrn Grafen.“ Sie schlüpfte hinaus. Salbow blickte ihr nach, als habe er sie nicht verstanden. Dann plötzlich sprang er auf, verriegelte die Thür und setzte sich an den Tisch. Das Packet lag vor ihm. Er schnitt es auf, und zwei einzelne, große Briefe fielen ihm entgegen. Auf dem einen stand von einer ihm ganz fremden Handschrift sein Name, auf dem zweiten: „Erklärung für das Benehmen Miras von Kobberts.“ Gräfin Salbow, gegen ihren Gemahl Grafen Willibald Salbow. Willibald starrte auf die Briefe nieder, ein sein ganzes Innere erschütternde Angst befiel ihn; etwas Entsetzliches, Grauenregendes stand ihm bevor. Und Alles, was er lesen und erfahren würde, konnte das Geschehene nicht mehr ändern. Er ließ einen dumpfen Wehlaut aus, schlug die Hände vor die Augen und blieb lange so sitzen. Langsam schlichen die Minuten vorbei. — Endlich raffte er sich auf. „Nur bis morgen flüsterle er mit bleichen Lippen und griff auf's Gerathewohl nach den Briefen. Er hielt den an den Grafen Salbow adressirten in der Hand und öffnete ihn. Der Brief begann ohne Ueberschrift und führte in gedrängter Kürze aber offen und ohne Rückhalt

die Gründe an, die Cobitten bewogen, Mira, Gräfin Salbow, den Schutz seines Namens und seines Hauses anzubieten — Wilde's wegen. Salbow's Augen glühten, seine Brust hob und senkte sich stürmisch. Jetzt erst fühlte er, wie gerechtfertigt seine Herausforderung war, jetzt erst wußte er, daß Mira mit Recht in ihm den Vertheidiger, den Rächer fand. „Ich wußte es, ich wußte es!“ murmelte er, und dann entfaltete er die Blätter. Aber jetzt fühlte er, seine Hand werde fest und ruhig sein, wenn er sie gegen Wilde erhob. 31. Er las: „Mira glaubte den Grafen Salbow wieder verheiratet, das Leben hatte für sie keine Freude, keinen Reiz mehr. Von der Baronin Kobbert hielt ich sie fern und bereitete ihren Besuch der herrschsüchtigen Frau, die meine Befehle stets zu hintergehen versuchte. Bei einem Nichte, den Baleska unternommen, um Mira hinter meinem Rücken zu sprechen, stürzte sie, und Maruschka ließ mich holen. Sie lag lange still mit geschlossenen Augen, daß ich fast fürchtete, sie sei hinübergegangen, ohne ein Geheimniß, das sie zu bedrücken schien, mir offenbart zu haben, doch noch einmal schlug sie die Augen wieder auf und sagte laut: „Maruschka giebt es Ihnen nachher — was Sie dann Mira sagen wollen, überlasse ich Ihnen. Verdient hat sie ihr Geheimniß. — Schwach, unfertig — wer hieß sie, sich Salbow's Liebe einzubilden, sich seiner zu bemächtigen! — Sie hatten Recht, ich durfte sie nicht bei mir behalten. Denn dann wäre er mein geworden. So liebte er das Kind — sie drängte sich zwischen uns — sie mußte dafür die Strafe leiden.“ Ich fahle ihre schon erkaltete Hand. Ein entsetzliches Grauen befiel mich. „Baleska, Sie wissen nicht mehr was Sie sagen!“ rief ich. Sie blickte mich mit starrer Ruhe an, und der Schatten jenes zornig-böshisigen Babels, das ich an ihr kannte, flog über ihre entstellten Züge. „Ver-schwenden Sie kein Mittel an mich!“ sagte sie kalt. „Es erntet jeder, was er gefäet hat, auch Mira anders wohl, als Sie dachte, aber es ist doch die Frucht ihrer That, ihrer Schwäche und Thorheit.“

und Landwirtschaft (Sehr richtig links), die auf einander angewiesen sind wie der eine Arm auf den andern. Mit großem Recht hat der Kaiser in Dortmund hervorgehoben, daß auf dem Zueinandergreifen von Landwirtschaft und Industrie das Blühen und Gedeihen sowie der wirtschaftliche Fortschritt des Landes beruht. Ebenjowenig werde ich die Tendenzen begünstigen, die zu einer Trennung oder Entfremdung zwischen Osten und Westen führen könnten. (Sehr gut links), die durch die Natur und die geschichtliche Entwicklung bestimmt sind, sich gegenseitig zu ergänzen (sehr richtig bei den Nationaliberalen), der Osten mit seiner hochbedeutamen Landwirtschaft; der Westen mit seiner mächtig entwickelten Industrie, der Westen mit seiner alten Kultur, seiner Regsamkeit und seinen reichen Hilfsquellen, der Osten, die Wiege unserer Monarchie, der unserm Beamtenthum und unserer Armee seinen starken und großen Stempel aufgedrückt hat (Lebhafter Beifall rechts) und der in der kritischen Stunde vor bald hundert Jahren das deutsche Volksthum gerettet hat (Bravo.)

Ausgehend von diesem Gesichtspunkt der Solidarität zwischen Landwirtschaft und Industrie und zwischen Osten und Westen ist die Frage des Ausbaues der Wasserstraßen noch-mals einer allgemeinen Prüfung unterzogen worden, die nunmehr dahin geführt hat, daß eine Reihe weiterer, von der Staatsregierung sachlich als begründet erachteter Projekte, die die Herstellung und Verbesserung der Kanäle und Flußläufe theils im Interesse der Schifffahrt, zum wesentlichen Theil aber im Interesse der Landeskultur bezwecken, mit dem Projekte des Rhein-Elbe-Kanals zu einer Vorlage verschmolzen sind. Hierbei wurde, wie in der Begründung der Vorlage näher ausgeführt ist, der Grundgedanke verfolgt, durch die Verbindung der natürlichen schiffbaren Ströme ein zusammenhängendes Wasserstraßennetz von möglichst hoher Leistungsfähigkeit herzustellen, das allen Gebietstheilen der Monarchie und allen Erwerbszweigen zu gute kommen soll. Daß die in dieser Vorlage enthaltene direkte Wasser-Verbindung nicht nur der Industrie des Westens, sondern auch der Landwirtschaft im Osten nützen wird, ist meine ruhig erwogene Ueberzeugung. (Lebhafter Beifall links.) Diese direkte Verbindung wird dem Osten für seinen landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Produkten das reiche Konsumtionsgebiet des Westens erschließen, der daran Mangel leidet, und wird dem Osten die Möglichkeit gewähren, mit seinen Produkten unter verhältnißmäßig billigen Verfrachungsgebühren sowie unter gesichertem Zollschutz nach außen, für den wir sorgen müssen (Beifall) und für den wir sorgen werden (lebhafter Beifall rechts) auf den Märkten zu konkurrirten, der seinerseits wiederum die Möglichkeit zur weiteren Ver- sendung der Industrieerzeugnisse erhält, die für ihn Bedürfnis sind.

„Meine Herren! Nachdem die Staatsregierung durch umfassende Erweiterung der vorjährigen Vorlage den aus diesem hohen Hause an sie herangetretenen Wünschen und Bedenken soweit als möglich entgegengekommen ist, hoffe sie umsonst auf eine zustimmende Aufnahme der Vorlage, als hinsichtlich der Ausführung der geplanten Bauten eine verständige Rücksichtnahme obwalten soll auf die Finanzlage wie auf die Steuerkraft des Landes. Die Ausführung der Bauten soll nur allmählich erfolgen. Es ist hierfür ein längerer Zeitraum in Aussicht genommen

Auch Sie erinnen, Soonten, heute — morgen — wenn Sie gelesen haben werden. Dann wissen Sie auch, warum ich Mira nicht mehr um mich haben konnte, warum sie leiden sollte, sich selbst verlieren — warum ich Sie warnte, sich nicht zwischen uns zu stellen. Nun müssen Sie die Folgen tragen. Scheinen Sie Ihnen schwer, so — Sie wollten es so — nicht ich.“ Noch einmal hat ich, sie möge sich mit Mira versöhnen, doch umsonst. Sie wollte allein bleiben mit ihrer Dual, mit ihrer Schuld. Sie wünschte mich jetzt hinweg, ihr Begehren war kurz. „Sie sind ein guter Mensch, Mira hat an Ihnen den besten Freund; Sie werden treulich für sie sorgen. Leben Sie wohl und — verzeihen Sie mir, wenn Sie können!“

Das waren ihre letzten Worte. Einige Stunden später war sie todt, und ich hielt die kleine Ebenholz-Kassette in Händen, die das Geheimniß barg, das sie nicht aussprechen wollte.

Ich habe mich gefürchtet, sie zu öffnen, gefürchtet vor der Enthüllung; Baleska war doch das Weib meines liebsten Freundes gewesen, und im Andenken an ihn litt ich im Voraus darunter. Doch war ich es Mira schuldig, klar zu sehen. Dem jähren namentlichen Schrecken, der mich bei Durchsicht der Papiere befiel, schreibe ich eine wesentliche Beschleunigung meines Strankheitsprozesses zu. Mein krankes Herz verweigerte eine solche Aufregung nicht. Obgleich ich auf Schlimmes vorbereitet zu sein glaubte, packte mich die Gewissheit des schändlichen Spiels, das mit Miras Glück vorgenommen war, mit fürchterlicher Gewalt. Wer konnte meinem armen Kinde das verlorene Glück erretten? (Fortsetzung folgt.)

Witterungs-Vorhersagungen

Höchste Temperatur	Niedrigste Temperatur	Temp. 7 Uhr morgens	Wittensf. d. Tage	Baromet. in Pros. Gr. red.
9.	5,0	6,0	75	769,0
10.	4,0	5,5	72	768,5
11.	3,0	7,0	74	769,0

und ich bezweifle nicht, daß sich eine Verständigung hierüber im einzelnen erzielen lassen wird. Die Staatsregierung giebt sich der Erwartung hin, daß die Vorlage, die nach Inhalt und Bedeutung wirtschaftlicher Natur ist, eine günstige, von Parteigegegensätzen freie Beurteilung finden wird. (Bravo.) Dann werden auch Ihre Beratungen zu positiven Ergebnissen führen, die die Regierung des Königs zuverlässlich erwartet.

„Meine Herren! Als Ministerpräsident habe ich die Pflicht, Preußen wirtschaftlich und politisch auf der Höhe zu erhalten, die ihm die ruhmvolle Geschichte vorgezeichnet hat. (Beifall.) Diese Pflicht kann ich nur erfüllen, wenn ich Ihre vertrauensvolle Unterstützung finde. Ich bin gewiß, daß diese Unterstützung mir nicht fehlen wird, denn ich weiß, daß die Wohlfahrt der gesamten Volkswirtschaft und das Wohl der ganzen Monarchie Ihr wie unser Leitstern ist.“ (Stürmischer Beifall.)

Nach dem Grafen Bülow spricht Finanzminister Dr. v. Miquel, der aber bei der im Hause herrschenden Unruhe fast unverständlich bleibt. Der Minister bemerkt, das Jahr 1899 habe mit einem Ueberschuß von 87 Millionen abgeschlossen; im laufenden Jahre werde der Ueberschuß 85 Millionen Mark betragen.

Der Krieg in China.

Nach einer Meldung aus Peking lehnte Generalfeldmarschall Graf Waldersee es ab, dem Ersuchen der chinesischen Friedensvollmächtigten nachzukommen, von jeder militärischen Operation während der Verhandlungen abzusehen. Ein amerikanisches Telegramm aus Peking vom 6. Januar besagt, Graf Waldersee habe sich geäußert, das Ersuchen Chinas durch seine Vertreter an den ausländischen Höfen, daß die militärischen Operationen eingestellt werden sollen, könne gegenwärtig nicht bewilligt werden. Waldersee habe hinzugefügt, es seien keine Expeditionen ohne Grund ausgesandt worden. Dorthin, wo blutige Austritte und Unordnung vorgekommen seien, hätte man Truppen abgeschickt, um einzuschreiten, als das einzige Mittel, weitere Ausschreitungen zu verhindern; die Expeditionen seien nicht zu Strafzwecken erfolgt, sondern lediglich, um polizeiliche Thätigkeit auszuüben und Leben und Eigentum zu schützen.

Peking, den 7. Januar. Eine deutsche Regimentsbrigade Abtheilung im nördlichen Distrikt traf bei Sze-haitou, 20 Meilen nordwestlich einer Kreuzung der großen Mauer auf 3000 Chinesen. Die Deutschen zogen sich auf Lopingpu zurück, wo sie durch eine Expedition verstärkt wurden, die am 29. Dezember von Peking aufgebrochen war und deren Ziel, wie man annahm, der Distrikt Baotzingfu sein sollte. Die Gegend ist außerordentlich bergig; das Dorf liegt in einem Thale, dessen Eingang befestigt ist. Die Deutschen gingen zum Angriff vor, die Chinesen verteidigten den Befestigungswall, auf dem zehn Geschütze aufgeschoben waren. Nachdem die Gebirgsbatterie eine Stunde gefeuert hatte, wurde die Stellung mit dem Bajonett genommen, worauf noch ein dreistündiger Kampf folgte, bis der Feind aus dem Thal vertrieben war. Der Verlust des Feindes wird auf 200 Mann geschätzt; auf deutscher Seite wurde ein Mann getödtet und vier verwundet. Aus den erbeuteten Flaggen geht hervor, daß der Feind aus Milijobanden bestand.

Generalfeldmarschall Graf Waldersee meldet aus Peking vom 6. Januar: Die Kolonne Bavel, die behufs Kooperation mit der Kolonne Madai von Peking 72 km nordwestlich von Peking nach Tjinganpu am Peiho marschirt war, hat am 3. Januar nach äußerst beschwerlichen Marschen auf Saumpfadern durch das Hochgebirge die von etwa 600 bis 1000 Boxern mit 10 Geschützen und durch Minen verteidigte Befestigung bei Gophu (10 km südwestlich von Lopingpu) erstickt. Oberleutnant Hirschberg vom Feldartillerieregiment und ein Unteroffizier wurden leicht, zwei Mustelieri schwer verwundet, davon ist einer gestorben. Die Kolonne geht in breiter Front über Yenting zurück. — Südwestlich von Tientsin säuberte ein kleines Detachement unter Major Serno die Gegend von Räuberbanden.

Graf Waldersee meldet ferner unterm 7. Januar aus Peking: Die am 3. Januar erstickte Befestigung bei Gophu und das nahegelegene Sze-haitou (?) waren der Hauptstammort der neuorganisirten Boxerbanden, die über 1000 Mann stark, die Umgegend terrorisirten und einen Marsch nach Yenting und Tchangping (72 und 38 km nordwestlich von Peking) planten. — Die Kolonne Bavel vereinigte sich am 5. Januar mit Yenting wieder mit ihrem Kavalleriezug, der inzwischen unter Oberleutnant Resien die Gegend von Tschitscheng, Thumu und Huailai (erstes am Peiho, letztere beiden Orte an der Straße Peking-Kalgan) mit außerordentlichen Marschleistungen durchkreuzte und bei Thumu einen aus Süanhua vorgeschobenen chinesischen Kavalleriepöbeln verjagte. Die Kolonne Bavel sendet heute Kavallerie und berittene Infanterie unter Major Wynelen auf Süanhua und folgt mit dem Gros zunächst bis Aiming (beide Orte an der Straße Peking-Kalgan). — Die bei Mienen befindlichen Reste der Putaitruppen flüchteten vor den Kolonnen Grüber, Häring und Madai

in Auflösung über Kupeihou (100 km nordöstlich von Peking an der chinesischen Mauer) nach Tchengning (62 km nördlich Kupeihou). Die Kolonnen Madai und Häring sind heute hier wieder eingetroffen.

Die „Königliche Ztg.“ veröffentlicht einen Artikel eines höheren Offiziers aus Tientsin, der sich gegen die Anschuldigungen verwehrt, daß deutsche Soldaten durch besondere Grausamkeiten und barbarische Kriegsführung sich hervorthaten. Wer einen feindlichen Chinesen ohne Ursache niederstieß, werde vom dortigen Kriegsgericht als gemeiner Mörder bestraft. Es fehle zwar in dem Kriege nicht an grausamer, indessen unvermeidlicher Härte. So mußten vor der Ankunft der deutschen Truppen auf der gesamten Strecke zwischen Tongsu und Peking sämtliche Städte und Dörfer zerstört, die Bevölkerung vertrieben werden. Die verbündeten Truppen waren auch nach Ansicht der Missionäre zu diesem Radikalittel gezwungen, um zu verhindern, daß die hinterlistigen Chinesen den verbündeten Truppen in den Rücken fallen. Die Chinesen könnten nur durch Furcht und Schreden zur Unterwerfung gebracht werden. Waldersee lasse im Lande verbreiten, daß die deutschen Truppen die Einwohner gegen die Bedrückung der Boxer und Räuber schützen werden, weshalb zahlreiche Gesuche um deutsche Besatzungen kämen; wo aber die Einwohner die Räuber unterstühten, würden sie in Strafe verfallen. Jeder bewaffnete Widerstand, jede Hinterlist und Verrath werden naturgemäß mit der größten Strenge geahndet. Mit den Ortsbehörden, die den Christenmord nachweislich begünstigten, werde nach Kriegsrecht verfahren.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat die geplante Reise nach Weimar zur Beisehung des verstorbenen Großherzogs aufgegeben. Wie es heißt, soll die Erhaltung, die sich der Monarch vor einigen Tagen zugezogen hat, die Veranlassung zu dieser Abreise sein.

In Betreff der Meldung, schreibt ein national-liberale Blatt, daß der Finanzminister Dr. v. Miquel sich im Frühjahr von den Geschäften zurückziehen beabsichtige, theilt man uns aus guter Quelle mit, daß diese Absicht in solch positiver Form nicht ausgesprochen worden ist. Der genannte Staatsmann sieht seine Arbeit allerdings als gethan an, und wenn er als Mann von 72 Jahren die Bürde seiner amtlichen Würde trotz mannigfacher körperlicher Beschwerden weiter trägt, so geschieht dies hauptsächlich darum, weil die maßgebende Stelle dies wünscht und weil Herr v. Miquel — was bei dieser Gelegenheit erwähnt sein mag — mit einem herzlichen persönlichen Verhältnis zum Grafen Bülow steht. Immerhin ist auf keine allzu lange Bereitwilligkeit des Finanzministers im Amte zu bleiben, mehr zu rechnen, und vielleicht wird der außerordentlich günstige diesjährige Landtagsetat der letzte sein, den Herr v. Miquel einbringt.

Der Widerspruch, der in Betreff des Duells zwischen unserer Gesetzgebung und unserer Verwaltungspraxis besteht, tritt besonders grell in einem Falle hervor, über den die „Germania“ folgendes berichtet: „Drei Söhne hochachtbarer Familien, deren persönliche und private Verhältnisse auch nicht den geringsten Anlaß darbieten, ihre Aufnahme in das Reserveoffizierskorps abzulehnen, hatten sich als Disziplinweibel der Reserve zur Wahl für das Offizierskorps der Reserve gemeldet. Darauf erfolgte eine Inquisition von Seiten dieses Offizierskorps, die unter anderem sich auf die Fragen erstreckte, ob die betreffenden Offiziersaspiranten Mitglieder von katholischen Studentenkorporationen seien, die bekanntlich das Duell prinzipiell verwerfen. Als diese Frage bejaht wurde, kam die weitere Frage, ob sie den Duellzwang anerkennen wollten, was selbstverständlich verneint wurde. Die betreffenden Herren Offiziersaspiranten wurden dann gegen eine Minderheit nicht gewählt. Auf ihre Beschwerde beim Kriegsminister wurde diese Nichtwahl annullirt. Es besteht nämlich eine Ordre, wonach die Reserveoffiziersaspiranten nicht vorher verpflichtet werden sollen, über ihre Stellung zum Duell eine Erklärung abzugeben. Die Entscheidung des Kriegsministers wurde von den Duellfreunden des betreffenden Reserveoffizierskorps mit einer Denunziation wegen „falscher dienstlicher Meldung“ zu paralytisiren gesucht, diese Denunziation aber abgewiesen und somit eine Neuwahl angeordnet. Diese Neuwahl fand in Köln statt. Wie dem „B. Z.“ ein Privattelegramm von bestreuerter Seite, nicht von einem der beteiligten drei Herren, meldet, sind die letzteren bei der erneuten Wahl zum Offizierskorps abermals durchgefallen — eben weil sie als Mitglieder katholischer Studentenkorporationen auch das Offiziersduell prinzipiell verwerfen.“

In Prozeß der Post und Telegraphen-assistenten (Abrecht und 40 Genossen) in Hamburg gegen den Reichsfiskus hat, wie der „Samb. Corr.“ meldet, der Reichspostfiskus gegen das zu Gunsten der Kläger lautende Urtheil des hanseatischen Oberlandesgerichtes Revision beim Reichsgericht eingelegt. Gegen Sternberg sind anlässlich der Verhaftung der Witwe Ruwe jetzt zwei weitere Fälle festgestellt, die voraussichtlich zu gerichtlicher Verhandlung führen werden. In einem Falle ist seitens des Waters eines fünfzehn-

jährigen Mädchens Strafantrag wegen Verführung gestellt worden. Dem Bundesrath ist eine Vorlage über die Verforgung der Teilnehmer an der Ostafrikanischen Expedition und ihrer Hinterbliebenen zugegangen.

Mannigfaltiges.

Eine Mörderhölle. Ein griechischer Handelsmann, so wird dem „B. Z.“ aus Athen geschrieben, wurde jüngst in einem kleinen Ort in der Nähe von Saloniki von fünf unbekanntem Bewaffneten beraubt und mit Weib und Kind niedergemacht. Um der Verbrecher habhaft zu werden, begab sich der türkische Polizeikommissar Osman Effendi an den Schauplatz der That. Er verhaftete darauf zwei Griechen, Inhaber eines Krampfadens, da sie der Mithuld des Verbrechens dringend verdächtig waren. Bei Durchscheidung des Ladens und des zu ihm gehörigen Hofes stieß nun die Polizei auf einen halb ausgetrockneten Brunnen, dem ein entsetzlicher Geruch entstieg. Nicht weniger als neun Leichname fanden sich in seinen Tiefen. Die Krämer dort scheinen demnach die Beraubung und Ermordung durchkommender Reisender systematisch betrieben zu haben.

Pistolenduelle. Ein Zweikampf auf Pistolen fand dieser Tage im Timmenloher Gehölz bei Braunschweig statt. Als Gegner standen sich zwei Referendare gegenüber, die zugleich auch Offiziere des Beurlaubtenstandes sind. Einer der Duellanten wurde durch einen Schuß in den Oberarm leicht verletzt, der andere durch einen Schuß in die Brust schwer verletzt. Ein weiteres Duell fand zwischen zwei polnischen Adligen in der Nähe von Dornitz im Posenischen statt; hierbei soll einer der Duellanten schwer verletzt worden sein. Die Ursache zu dem blutigen Ehrenhandel war angeblich ein Streit beim Spiel.

Mystifikation oder Verbrechen? Ein geheimnißvoller Vorgang beschäftigte am Donnerstag Abend Polizei und Feuerwehr in Königsberg (Ostpreußen). Möglicherweise handelte es sich dabei um einen schlechten Witz, zunächst aber auch um ein Verbrechen, dessen Opfer dann freilich kaum mehr dem Tod würde entzogen werden können. Während des ganzen Mittwoch vernahm man im Hause Sintertragheim 52d, an der Passage Hintertragheim-Nachtigallensteig gelegen, ein rathselhaftes Stöhnen und Wehklagen, das aber bald nachließ und daher nicht sehr beachtet wurde. Am Donnerstag jedoch wiederholte sich das Geräusch, es schien aus einer Wohnung des zweiten Stockwerks zu kommen, deren Bewohner seit einigen Tagen verreist sind. Der Witzwirth ließ infolge dessen, in der Annahme, es könne in der Wohnung ein Verbrechen geschehen sein, die Thüren erbrechen. Bei der Durchsuchung der Wohnung nun hörte man deutlich aus dem Ausgüßrohre eine menschliche Stimme, mit der man schließlich sogar zu einer regelrechten Verständigung kam. Sowie bei diesen später noch lange Zeit hindurch fortgesetzten Zwiegespräch ermittelt ist, soll es sich um einen 17jährigen Arbeiterburschen Namens Schmeerbach (oder ähnlichen Namens) handeln, der am Mittwoch von anderen Jungen (er sagte einmal: Bäderjungen) „durch ein Loch in den Kanal geworfen“ sein will, und zwar soll die That in einem Hause des Nachtigallensteig passiert sein. Das Schlimmste an der Sache ist nun, wie die Blätter berichten, daß zwar die Stimme des Jungen im ganzen Hause, sogar in einigen Nachbarhäusern, deutlich aus den Ausgüßrohren zu hören ist, daß man aber absolut nicht weiß, wo sich der Verunglückte befindet, ja nicht einmal, ob er in einem Kanalisations- oder in einem Wasserleitungsrohr oder in irgend einem Schacht eingeschlossen ist. Er selbst erzählt allerdings zuletzt mit immer schwächer werdender Stimme, er liege im Wasser und sei dem Erstrieren und dem Verhungern nahe. Gegen 9 Uhr abends wurde die Feuerwehr zu Hilfe gerufen, die bis 12 1/2 Uhr nachts unter Hinzuziehung mehrerer Ingenieure und Kanalisationsarbeiter arbeitete. Es wurden alle benachbarten Kanalisationsröhren und Brunnen geöffnet und untersucht, leider ohne jeden Erfolg. Das merkwürdigste an der Sache ist, daß sich ein Junge mit dem genannten oder ähnlichen Namen nicht hat ermitteln lassen, auch nicht als vermißt gemeldet worden ist. Die naheliegende Vermuthung einer Mystifikation hält man trotzdem beharrlich für nicht wahrscheinlich. Die Aufregung in der Nachbarschaft ist natürlich groß.

Eisenbahn-Unglück. Metz, 9. Januar. Heute Nachmittag fuhr die Lokomotive des von Koblenz kommenden Schnellzuges infolge Veragens der Bremsen, den Prellbock überfahrend, in den Wartesaal des Bahnhofes. Die dort Anwesenden waren durch Nothsignale gewarnt worden und hatten sich rechtzeitig geflüchtet. Ein Postbeamter und ein Reisender wurden verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend. Amliche Meldung: Der Schnellzug 122 Coblenz-Metz fuhr heute Nachmittag 3 Uhr 28 Minuten mit solcher Geschwindigkeit in den Bahnhof ein, daß die Maschine den Prellbock überfuhr und durch eine Mauerwand von 7,5 m in den Wartesaal dritter Klasse drang. Die Ursache war

zu spätes Bremsen, die Luftbremsen waren in Ordnung. Postassistent Köfener aus Metz erlitt im Wartesaal eine Verrentung des rechten Fußgelenkes, ein den Bahnsteig passirender Arbeiter eine leichte Hautabschürfung an der linken Hand. Fahrbeamte oder Reisende sind nicht verletzt, der Betrieb wurde nicht gestört.

Der Winter. In ganz Europa hält die Kälte an; aus Deutschland, wie aus dem Auslande kommen immer neue Meldungen über ihre unangenehmen Wirkungen. Der Main ist bei Frankfurt fast vollständig zugefroren. Auch von den Orten des Ober-Mains wird gemeldet, daß das Eis zum Stehen kam. Die Schiffsahrt wurde von Wschaffenburg aufwärts eingestellt. — Meldungen aus dem Ruhrgebiet zufolge ist infolge starken Eisganges die Schiffsahrt geschlossen, der Verkehr in dortigen Häfen ist nur noch in ganz geringem Umfange möglich. Im Mittel-Rhein-Gebiet ist der Rheinstrom in seiner ganzen Breite mit Eis bedeckt. Sämtliche Schiffsbrüden werden abgefahren, der Trajektbetrieb ist unterbrochen. Der Saarkanal, Mosellanal, Rhein-Marnelanal sind zugefroren, der Kohlenverkehr nach Frankreich ist infolgedessen unterbrochen. In Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Holland, ja selbst in Italien sieht es kaum freundlicher aus. — In Marseille wüthete ein heftiger Schneesturm, was seit Menschengedenken dort nicht mehr der Fall gewesen ist. Der Straßenverkehr ist gestört. Auch aus Cannes wird Schneefall gemeldet. — In Venedig sank die Temperatur bis auf 10 Grad unter Null; sämtliche Lagunen sind zugefroren, die Verbindungen mit Mestre und Sanguisano sind unterbrochen. Sämtliche Brunnen der Stadt sind eingefroren. In Neapel sank das Thermometer bis auf 3 Grad Kälte. Drei Bettler im Volksquartier sind erfroren. Der Vesuv und die Berge von Sorrent und Amalfi sind mit einer Schneedecke bedeckt. Der Aetna auf Sizilien und andere höher gelegene Punkte der Insel sind ebenfalls unter Schnee; selbst aus Palermo werden zwei Grad Kälte gemeldet.

Noch ein Schwabenstreich. Als Gegenstück zu dem von uns vor kurzem erwähnten Schwabenstreich der veräußerten Brüden, berichtet der Merseb. Korresp.: „Viele Passanten der Bahnhöfe Corbetha und Dürrenberg mag es aufgefallen sein, daß die Warterräume in Corbetha für den dortigen Verkehr viel zu klein, die von Dürrenberg viel zu groß und umfangreich sind. Die Ursache dieser Erscheinung ist ein gleicher Schwabenstreich, doch mit etwas interessanten Neben Umständen. Ein Baumeister aus Merseburg hatte vertragsmäßig die Bahnhofsgebäude Marktstraße, Köthschau, Dürrenberg und Corbetha nach den ihm vom Baubureau in Erfurt gelieferten Skizzen zu erbauen, und es muß mit dem Bau große Eile haben. Der Meister erhielt Anweisung zum Beginn des Baues in Dürrenberg nach der dieser Anweisung beigefügten Zeichnung, auf der deutlich „Corbetha“ als Bauplatz bezeichnet wird. Einen Irrthum vermuthend macht unser Baumeister an maßgebender Stelle darauf aufmerksam und erbittet sich schleunigst die andere Zeichnung. Wie erstaunt er aber, an Stelle dieser eine sehr unliebenswürdige amtliche Verfügung zu erhalten etwa des folgenden Inhalts: „Um solche Sachen haben sie sich nicht zu kümmern. Sie haben lediglich nach Befehl zu bauen und wenn Ihnen das nicht paßt, so brauchen Sie es nur zu sagen, wir haben Bewerber genug zum Bau.“ Erst nachdem der Bau des Erdgeschosses Dürrenberg ziemlich weit vorgeschritten war, entdeckt die aus Erfurt eintreffende Baukontrolle, daß der für Corbetha bestimmte Bahnhof nach Dürrenberg und umgekehrt verkehrt war. Dem über dem Haupte des Baumeisters drohenden Ungewitter konnte dieser zufällig damit begegnen, daß er die auf dem Bau mitgeführte unliebenswürdige Verfügung des Herrn Baupolizeitors im Original vorlegte. So kam Dürrenberg zu einem großen Bahnhofgebäude, dessen Räume selbst bei fernem Wachstum des Bahnverkehrs auch auf eine längere Reihe von Jahren im 20. Jahrhundert ausreichen dürften.

Gesegneten Appetit besaß ein auf dem Fußmarsch von Königsberg i. P. nach Paris sich befindender Reisender. Er lernte im Restaurant „Centralhalle“ in Landsberg a. W. ein, daß 27 Paar Würstchen, 8 Semmeln und trank 32 Glas Bier dazu. Als ein Gast, übertracht über diese Leistung sich erbot, 10 Mk. zu zahlen, wenn der Reisende noch 4 Paar Würstchen essen würde, daß er auch das 30. Paar Würstchen zum großen Leidwesen des wettluftigen Gastes und trank noch 2 Glas Bier dazu. Auf Befragen über seinen Appetit führte er an, er sei „Disträuk“.

Damast-Seid. = Robe Nr. 16.20 und höher — 12 Meter! — porto- und zollfrei zugesandt! Muster umgehen; ebenso von schwarzer, weißer und farbiger „Semmerberg-Seide“ von 85 Pfg. bis 18.65 per Meter. G. Henneberg, Seiden-Fabrikant, k.u. k. Hofl., Zürich.

Zorkayer, Portwein, Malaga, Cherry treuen Bestimmungen des Nahrungsmittelgesetzes entsprechend, empfiehlt die Apotheke in Ahrensburg.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G M

B.I.G.

Mein diesjähriger

Inventur-Ausverkauf

beginnt

am 12. Januar.

Altrahlstedt,
am Bahnhof.

J. Stallbohm.

Bekanntmachung.

Gemäß § 23 der deutschen Wehr-Ordnung vom 28. September 1875, wird hierdurch zur Kunde gebracht, daß die Anmeldungen zur Rekrutierungs-Stammrolle der Gemeinden **Alt- und Neurahlstedt** in der Zeit **vom 15. Januar bis 1. Februar** ds. Js. im Bureau der unterzeichneten Behörde während der Geschäftsstunden zu erfolgen haben.

Zur Anmeldung verpflichtet sind diejenigen männlichen Angehörigen des deutschen Reiches, welche

- 1) im Jahre 1881 geboren,
- 2) älteren Jahrgängen angehören, aber über ihre Militärpflicht eine endgültige Entscheidung noch nicht erhalten haben.

Die Anmeldung hat persönlich, für abwesende Militärpflichtige aber durch die Eltern, Vormünder, Lehrer, Brod- oder Fabrikherren zu erfolgen.

Auswärts Geborene haben ihre für diesen Zweck ihnen kostenfrei zu erhellenden Geburtscheine vorzulegen. — Unterlassung der Anmeldung zur Stammrolle, welche auch im Laufe des Jahres beim dauernden Wechsel des Aushebungs- oder Musterungsbereichs stattfinden muß, ist gesetzlich mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu drei Tagen bedroht. — Altrahlstedt, 11. Januar 1901.

Der Gemeindevorsteher.
H. Ohlendorff.

Tannen = Auktion.

Am **Wittwoch, d. 16. Januar 1901**, sollen in hiesigen Gehen

ca. 350 Cavellinge Tannen, enthaltend größeres u. kleineres Bauholz, Latten, Schlette, Baum-Pfähle, Tannen-Einfriedigungsbusch und Brennholz, sowie Fichtentstubben

in Auktion verkauft werden.

Anfang 10 Uhr Vormittags am Harnshau, in der Nähe der Zersbeker Schule. Zersbel, den 3. Januar 1901.

Heitmann,
Gutsinspektor.

Heinrich Kühl

Altrahlstedt,
am Bahnhof.

Steinkohlen,
Gascinder,
Anthracitkohlen,
Koks etc.

ab Lager, oder frei ins Haus in staatlich geachteten Wagen zu **billigsten** Tagespreisen.

Spezialität:

Stückkohlen
für Maschinen- und Privat-Heizung.

Holz = Auktion in Ahrensfelde.

Montag, den 21. Januar 1901,

Morgens 10¹/₂ Uhr,

sollen im Gehege des Herrn **C. Zengelmann** diverse Holzesarten, als:

- ca. 15 Cavell. Eichen-Nußholz-Stämme,
- " 20 " dto., passend zu Drahtpfähle,
- " 10 " Buchen-Langholz
- " 15 " Buch

meistbietend verkauft werden. Solventen Käufern wird bis 1. April 1901 Kredit bewilligt.

Versammlung in der Gastwirthschaft des Herrn **J. Briggers**, Ahrensburg, den 10. Januar 1901.

Philipp Moses,
Auktionator.

Gedenket der Vögel!

Versteigerung.

Wittwoch, d. 16. Januar cr.,
Vorm. 11 Uhr,

werde ich in **Humau** bei dem Gastwirth **J. Haack** im Auftrage des Herrn Rechtsanwält **Retelsen**,

den **Deckhengst „Nordung“** öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Ahrensburg, 10. Januar 1901.
Weitzenberg,
Gerichtsvollzieher.

Damen = Hemden und Beinkleider, Nachjacken, Unterröcke, Schultertücher, Schürzen, Handschuhe, Strümpfe, Corsetts, Schirme, Schleifen etc.

zu den billigsten Preisen empfiehlt

D. Tornau
Altrahlstedt.

Photographisches Atelier von Albert Hellwege,

Ahrensburg, **Randel 4.**

Täglich geöffnet. Aufnahmen außer dem Hause werden prompt erledigt. Garantiert beste Ausführung bei mäßigen Preisen

Ahrensburger Butter- & Delikatessen-Lager,

Inhaber: **Heinrich Hamann,**
empfehlen:

ff. Meierei-Butter von 1 Mt. an. Bauernbutter, per Pfd. 1,10 Mk., Margarine von 50 Pf. an, Mohra per Pfd. 70 Pf., Schmalz 55 Pf. Gefochten Schinken, Zungenwurst, Gothaer Cervelatwurst, Fleischkäse, Große Auswahl in Bonbon, Chocolate, Thee u. Cacao. Auswahl in vorzüglichen Kaffees, (von J. J. Darboven), in Original-Paketten.

Verschiedene Sorten Käse: Schweizerkäse, Holländerkäse, Kräuterkäse, Tilsiterkäse, Ramadourkäse, Harterkäse, 3 Eid. 10 Pf. Salzgurken.

Verkauf von Flaschen-Bier aus der Löwenbrauerei, A.-G. Hamburg.

Täglich frische Knackwürste.
Prima Magdeburger Sauerkohl.

Ausverkauf

sämmtlicher vorhandener
Winter-Hüte

garnirt und ungarnt,
sowie **Federn, Band etc.,**

zu enorm billigen Preisen,
um für die Sommer-Saison zu räumen.

Frau Hermine Jungclaus,
Altrahlstedt, am Bahnhof.

Ch. Gade,

Ahrensburg, Gr. Strasse,
empfiehlt

vorzügliche Samenforten,
wie:

Steckrübensamen
(grüntöpfige),

Runkelrüben,
(Mammot, dicke lange)

Kleesamen,
sowie sämmtliche

Gemüse-, Garten-Sämereien
und

Kolonialwaaren,
in nur guten Qualitäten.

Stets frische Eier und Kartoffeln.

Haus
mit 4 Zimmer Küche und Garten, ist in Ahrensburg, Große Straße Nr. 17 pr. 1. April zu vermieten. Näheres bei Fräul. Fanny Zoel.

Mehrere Pianos,
3-stöckig, 7 oktav. x fällig, ganz in Eisen, sind preiswürdig zu verkaufen. **Prehn, Schmalenbeck,** bei Ahrensburg.

Die **große goldene Medaille** wurde uns auf der

Weltausstellung Paris 1900

für die von uns ausgestellten **Gewölbthüren & Geldschränke** zuerkannt.

H. C. E. Eggers & Co.,
Hamburg.

Vertreten durch: **Aug. Henze.**

Für Husten u. Catarrhlidende

Kaiser's Brust-Caramellen

die sichere Wirkung **2650** Zeugnisse ist durch **2650** anerkannt.

Einzig dastehender Beweis für sichere Hilfe bei Husten, Heiserkeit, Catarrh u. Verschleimung. Pfdet 25 Pf. bei Aug. Prahl in Ahrensburg, Theodor Burmeister, Löwen-Drogerie in Bargtheide.

Flügel und Pianos
werden preiswürdig gestimmt u. reparirt. **Joh. Heinr. Prehn,** Schmalenbeck bei Ahrensburg.

G. Fehr, Ahrensburg,

prakt. **Zahntechniker.**
Sprechstunden:
täglich 8-6, Sonntag 9-3.

Feinsten Hannoverischen Heide-Honig

empfehlen
Ahrensburg. **Aug. Haase.**

Dr. Dethers { **Backpulver,**
Vanille-Zucker,
Pudding-Pulver

10 Pf. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Wer

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen, wer Gelder belegen oder anleihen will, wende sich an den bekannten Haus- und Gütermäkler **Aug. Städt,** Neumünster, Bahnhofstraße 36.

Otto Pump, Gieschendorf

Weinhandlung & Bäckerei, empfiehlt seine von einer der renommiertesten Wein-Groß-Handlungen bezogenen **Fisch-, Frühstücks- und Stärkungswine,** **Spezialität: Rheischer Blutwein,** ganz besonders empfehlenswerth für Kinder, Blutarmer und schwächliche Personen, zu billigsten Preisen.

Th. Hinrichsen

in Dorpat, Rußl. approb. Zahnarzt, Altrahlstedt, a. Bahnhof, Sprechzeit tägl. von 6 Uhr, Sonntags von 12 Uhr.

Suche zu Ostern einen

Schuhmacherlehrling

C. Rughase,
Schuhmachermeister, Ahrensburg, Hagener Allee 4.

Ein Schmiedelehrling

wird zu Ostern n. J. gesucht von **O. Kranemann,** Schmiedemeister, Ahrensburg.

Stellung sowie Personal

aller Art wird schnellstens nachgewiesen durch **Hohmann's Central-Bureau Hannover,** Höltystraße 6.

Gesucht in Altrahlstedt

Haus mit Garten, enth. 4 Zimmer, bis 500 Mark Miethes. Off. unter **H. H. 5** bei **Schöning,** am Bahnhof.

Verantwortl. für die Redaktion: **C. Riese** in Ahrensburg. Druck und Verlag von **C. Riese** in Ahrensburg und Altrahlstedt.